**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 20 (1949)

**Heft:** 2

**Artikel:** Intelligenz+Schule [Fortsetzung]

**Autor:** Müller, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-809366

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSES DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

**Offizielles Fach-Organ folgender Organisationen:**

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich
VAB Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Bern
AVBB Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Baselland und Baselstadt
Regionalverband Schaffhausen / Thurgau

Mitarbeiter: Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich (Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi, Zürich
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

**Redaktion:** Frl. Regina Wiedmer, Bern, Terrassenweg 12, Tel. (031) 2 33 93

**Druck u. Administration:** A. Stutz & Co. Wädenswil, Tel. (051) 95 68 37
Postcheck-Konto VIII 3204

**Abonnementspreis:** Pro Jahr Fr. 10.— Ausland Fr. 13.—

Februar 1949 | No. 2 | Laufende No. 204 | 20. Jahrgang | Erscheint monatlich



Inseraten-Annahme: **Louis Lorenz, Zürich** Postfach Zürich 22 Tel. (051) 27 23 65 Stellenanzeigen nur an A. Stutz & Co., Wädenswil


# Intelligenz + Schule

Vortrag von Ernst Müller, Vorsteher, Weissenheim, Bern

gehalten an einem Eltern-Abend im Hinblick auf die neu errichtete Spezialklasse

(Fortsetzung.)

Die bisherigen Ueberlegungen haben ergeben:

1. Dass die Ueberschätzung des Wissens, des Intellekts im allgemeinen und besonders in der Schule, eine Vernachlässigung des Gemütes und der Willenskräfte, d. h. des Charakters unweigerlich zur Folge hat.

2. Dass diese Zustände eine Folge davon sind, dass man, beherrscht von der materialistischen Weltanschauung, aufgehört hat, den Menschen als ein geistiges Wesen zu betrachten.

Die Vorstellung vom Wesen des Menschen, wie wir sie heute haben, hat zur Missachtung der geistigen Bedürfnisse des Menschen geführt. Wir wissen nicht mehr, wessen der Mensch bedarf, um wirklich Mensch sein zu können. Nur von der Grundlage eines neuen, der Wirklichkeit besser entsprechenden Menschenbildes aus werden wir die Möglichkeit gewinnen, die Schule so umzugestalten, dass die seelisch-geistigen und die körperlichen Kräfte in einem gesunden Verhältnis zueinander entwickelt werden können.

Worin sich dieses neue, der Wirklichkeit besser entsprechende Menschenbild von dem heute gültigen im einzelnen unterscheidet, kann im Rahmen eines Vortrages nicht umfassend dargetan werden. Wir müssen uns auf einige Hinweise, die als Ausgangspunkte dienen können, beschränken.

Von besonderer Bedeutung für alle Menschenbildung ist die Vorstellung, die wir uns machen von den Beziehungen zwischen dem Körperlichen und dem Geistigen im Menschen. Wir beobachten, wie beim Kinde die körperliche und die geistige Entwicklung parallel verlaufen. Wir sehen den Geist in Abhängigkeit vom Körper, vor allem vom Gehirn und vom Nervensystem. Wird das Gehirn verletzt, so tritt in der Regel auch eine geistige Schädigung auf. Diese augenfällige Abhängigkeit des Geistes vom Körper hat zu der Auffassung geführt, der menschliche Geist sei nur ein Produkt des Körpers, eine Aeusserungsform von diesem. Damit sah man den Geist auch untertan den gleichen Naturgesetzen wie den Körper. Ohne uns dessen bewusst zu sein, folgt aus dem so gerichteten Denken zwangsmässig der Schluss: Mit dem Körper löst sich im Tode auch der Geist auf. Die geistige Fortexistenz nach dem Tode ist zwar noch ein Lippenbekenntnis unserer christlichen Welt, das aber wenig Ueberzeugungskraft und Wirklichkeitswert mehr hat, sonst würde unsere Lebensgestaltung wesentlich andere Bahnen einschlagen als dies heute der Fall ist. Wir würden die Geistes- und Gewissenspflege vor die Wissenspflege stellen.

Erst wenn wir durch genauere Beobachtungen, die jedermann selber machen kann, zu der Erkenntnis vorgestossen sind, dass der Körper nicht der Erzeuger, sondern der Träger — ein mehr oder weniger tauglicher — des Geistes ist und dass der Geist auf diesen Träger oder dieses Organ in gleichem Sinne angewiesen ist wie ein Musiker auf sein Instrument, erst dann werden wir Schule und Erziehung wieder so gestalten,

dass durch eine umfassende Körper- und Geistespflege der werdende Mensch sinngemäss für das Leben vorbereitet wird.

Einer genaueren Beobachtung ergibt sich noch eine zweite für die Neugestaltung der Erziehung und Schule grundlegende Einsicht: Das Eindringen der Geisteskräfte in den Körper verläuft in verschiedenen Entwicklungsstufen, von denen jede eine besondere Art erzieherischer Führung verlangt.

Wie sich diese beiden Einsichten in der Erziehung und im Unterrichte praktisch auswirken, möchte ich nun vor allem im Hinblick auf **das geistig behinderte Kind** darzustellen versuchen. Wenden wir die erwähnte Erkenntnis, dass der Körper das Organ des Geistes ist, auf das geistesschwache Kind an, so ergibt sich der Schluss, dass dieses in seiner Körperlichkeit ein mangelhaftes Organ für seinen Geist besitzt. Infolge der körperlichen Unzulänglichkeit ist sein Geist in seiner Entfaltung behindert. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt das Wort «Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach» einen tieferen Sinn und kann in diesem Zusammenhang wieder auf die Ebene realer Lebenspraxis gehoben werden. Die innere Situation des geistesschwachen Kindes entspricht derjenigen eines Künstlers, dem nur ein Instrument mit gesprungenen oder verstimmten Saiten zur Verfügung steht. Er wäre bereit — und die Umgebung erwartet es von ihm — Schönstes erklingen zu lassen. Aber hilf- und ratlos steht er da. Eine bedrückende Situation! Und dieser Zustand, den wir alle gelegentlich an uns selber beobachten können, ist beim Geistesschwachen ein Dauerzustand. Jedes geistesschwache Kind, das noch bildungsfähig ist, ist deshalb von schweren Minderwertigkeitsgefühlen belastet. Es fällt uns nicht ganz leicht, den Geistesschwachen so zu sehen, wie er in Wirklichkeit ist: als einen Menschen der einen Geist hat wie wir, mit denselben Lebens- und Entwicklungsansprüchen, dem aber Entfaltung und Ausdruck weitgehend versagt sind.

Dass die Geisteskräfte seinen Körper nicht wie beim normalen Kinde zu durchdringen vermögen, zeigt sich meist schon im frühen Kindesalter. Das geistesschwache Kind richtet sich später auf als das normale. Es beginnt später zu gehen und zu sprechen. — Etwas schwerer zu erkennen ist, dass auch sein Empfindungsleben sich langsamer und mangelhaft entwickelt. Es lächelt darum auch später und zeigt sich unberührt und unbewegt, wo normale Kinder schon mit lebhaften Gefühlsäusserungen reagieren. Es ist wohl richtig, dass wir das erste Lächeln des Säuglings als den Anfang der geistigen Entwicklung betrachten. Das Empfindungs- und Gefühlsleben ist die erste geistige Sphäre, die sich entwickelt. Diese Einsicht müsste wegleitend sein für allen Unterricht und für alle Erziehung, die Einsicht, dass Anfang und Grundlage des geistigen Lebens das Gefühlsleben ist. Wo das Gefühlsleben unentwickelt bleibt, wird auch das Willensleben auf primitiver Stufe stehen bleiben. Aber auch das Denken, das nicht auf der Grundlage eines vertieften, differenzierten Gefühles und ohne gesunde Willensimpulse sich entwickeln muss, bleibt an die niedersten Triebe gebunden und ist unfähig, die Wirklichkeit — vor allem die geistige — richtig erfassen zu können.

Zwei elementare Entwicklungshilfen können dem Kinde, auch dem normalen, von diesem Gesichtspunkte aus geboten werden:

1. Indem wir durch geeignete Uebungen seinen Körper zu einem tauglicheren, d. h. durchlässigeren Organ für die geistigen Funktionen machen.

2. Indem wir dem Kinde verstärkte Gefühlsimpulse vermitteln.

Worin diese Hilfen praktisch bestehen müssen, können wir dem Verlaufe der natürlichen Entwicklung des gesunden Kindes ablauschen.

Auf körperlichem Gebiet ist es die Bewegung, welche das gesunde Kind aus innerem Antrieb immer wieder als Entwicklungsfaktor benützt. Vom Strampeln des Säuglings bis zum Seilspringen dienen alle diese spielerisch betriebenen Bewegungen dem einen Ziele: Den Körper durch seine Vervollkommnung zu einem tauglicheren Organ für den Geist zu machen. Es will uns zwar nicht glaubhaft erscheinen, dass die kindlichen Bewegungsspiele der geistigen Entwicklung dienen, und zwar deshalb nicht, weil wir uns unter Geist statt einer von starken Gefühlen belebten und von klaren Willensimpulsen getragenen Geistigkeit, die vom tieferen Wesenskern losgelöste Schulintelligenz vorstellen, welche ja in ihrer Isoliertheit nur ein klägliches Fragment des menschlichen Geistes ist. Sehen wir uns aber einmal einen ausgesprochenen Intellektualisten, der die Pflege des Intellektes mit der Einseitigkeit unserer Schule als Prinzip in sein Leben aufgenommen hat, richtig an, wie eckig und dürr seine Bewegungen und seine Gestalt sind, dann bekommen wir einen Eindruck vom Zusammenhang verkümmerter Geistigkeit und verlorener körperlicher Beweglichkeit.

Betrachten wir dagegen die Belebung des Gesichtsausdruckes der Kinder, wenn sie sich im Spiele bewegen, vor allem, wenn die Bewegungen rhythmische sind, dann kann uns die davon ausgehende vergeistigende Wirkung nicht verborgen bleiben. Am überzeugendsten ist diese Wirkung bei geistig behinderten Kindern. Wir hören von Besuchern des Heimes, wenn sie die Kinder in der Eurythmie sehen, immer wieder die gleiche zweiflerische Frage: «Sind das wirklich geistesschwache Kinder?» Durch die körperliche Gefangenheit hindurch leuchtet unter der Wirkung der rhythmischen Hilfe plötzlich ein ganz anderes geistiges Wesen, als wir gewohnt sind, uns bei diesen Kindern vorzustellen. «Da sieht man, wie ungerecht das Kleid ist», das heisst, die körperliche Hülle, äusserte sich z. B. der Direktor einer Heil- und Pflegeanstalt, als er eine Schar geistesschwacher Kinder in der Eurythmie tätig sah, und ein Erzieher fasste seinen Eindruck in die Worte zusammen: «Man bekommt einen tiefen Respekt vor diesen Persönlichkeiten». Alle solche Aeusserungen sind Beweise dafür, dass in den geistesschwachen Kindern eine ganz andere Geistigkeit lebt, eine viel umfänglichere als wie sie in den

üblichen Schulmethoden, die eben einseitig nur den Intellekt und nicht das Gemüts- und Willensleben ansprechen, zum Ausdruck kommen.

In der von Dr. Rudolf Steiner geschaffenen Eurythmie ist die Möglichkeit gegeben, das Kind durch das Mittel der Bewegung gleichzeitig körperlich, gefühls- und willensmässig zu differenzieren und auf diesem Wege Wesentliches zur Begründung einer gesunden geistigen Entwicklung beitragen zu können. Weitere Möglichkeiten, das Kind in diesem Sinne fördern zu können, bieten sich in allen künstlerischen Betätigungen, wie sie im Singen, Malen, Zeichnen und Modellieren gepflegt werden können.

Wenn ein Kind, was es erlebt, nur sprachlich zum Ausdruck bringen soll, dann ist es in sehr enge Grenzen gebunden. Wenn es dem erwachsenen Menschen schwer fällt, seinem Erleben, vor allem seinen Empfindungen, in Worten Ausdruck zu geben, wieviel schwerer muss dies dem Kinde, dessen Denkkräfte und Ausdrucksfähigkeit erst entwickelt werden sollen, fallen! Vor welche Unmöglichkeiten sind aber erst das geistig behinderte und das normale, aber langsam sich entwickelnde Kind in unserer Schule gestellt, wo die gesprochene oder geschriebene Sprache beinahe das einzige Ausdrucksmittel ist. Gewiss steht zum Beispiel auch das Zeichnen auf dem Stundenplan, aber welches stiefmütterliche Dasein es in unserer Schule fristet, kann schon an der geringen Stundenzahl, die ihm eingeräumt wird, abgelesen werden. Alle jene Fächer, die das Gemüthafte besonders zum Ausdruck bringen und entwickeln könnten, die zur Uebung gesunder Willensimpulse besonders geeignet wären, d. h. **das gestaltende, künstlerische Schaffen, tragen in unserer Schule** bezeichnenderweise den Namen **Nebenfächer.** Das ist ganz folgerichtig, solange wir die Charakter- und Willensbildung in der Schule glauben als Nebensache behandeln zu können. Geben wir dem Kinde die Möglichkeit, Erschautes und Erlebtes regelmässig auch in Farben gestalten zu dürfen, dann kann es dabei neben dem Vorstellen und Denken auch seine Gefühle zum Ausdruck bringen. Wir sehen es dann meist von einer ganz neuen geistigen Seite.

Durch alle sogenannten Nebenfächer könnte die Schul-Intelligenz aus ihrer verhängnisvollen Vormachtstellung in ihre Schranken gewiesen und die eigentlichen Grundlagen des menschlichen Geisteslebens, die Kräfte des Gemütes und des Willens wieder in ihr Recht gesetzt werden.

Es ist darauf hingewiesen worden, dass in vermehrtem Masse auch der stufenweise Verlauf der kindlichen Entwicklung berücksichtigt werden müsste. Wir sprechen die 7—9jährigen mit der Art des Lesen-, Rechnen- und Schreibenlernens schon einseitig im Denken an. Wir sind darauf aus, dem Kinde möglichst frühe fertige, fest umrissene «Begriffe» zu geben, die es uns dann jederzeit möglichst genau gedächtnismässig reproduzieren kann, statt dass wir ihm lebendige, d. h. entwicklungsfähige, biegsame Begriffe geben. Werdet wie die Kinder, sind wir aufgerufen, und wir suchen aus ihnen möglichst rasch kleine Erwachsene zu machen. Zu welcher inneren Verödung und Erstarrung der heutige Unterricht — am einschneidensten wirkt selbstverständlich im Guten wie im Bösen der Elementarunterricht — unsere Jugend führt, kann sehr eindrucksvoll demonstriert werden, wenn man von Kindern aller Altersstufen, Pflanzen, Tiere, Menschen oder Landschaften nach freier Wahl mit Bleistift oder Farbe darstellen lässt. Welch trauriges Arsenal von toten, empfindungslosen Schablonen tritt da zutage und beweist, wie armselig, verkümmert die Gefühlsbeziehungen des Kindes zu seiner Umwelt sind. Wieviele Kinder lehnen es von einem gewissen Alter an überhaupt ab, farbig zu gestalten, d. h. sie haben es weitgehend aufgegeben, ihre Gefühlswelt zu differenzieren. Indem wir es versäumen, das Kind durch eine sinngemässe Pflege der sogenannten Nebenfächer auch in seinem Empfindungs- und Willensleben zu enwikkeln, statt es einseitig im Intellekte anzusprechen, **entreissen wir ihm den Nährboden seiner geistigen Entwicklung.** Das Organ, mit welchem sich das Kind vor dem 12. Altersjahr vor allem in die Welt hineinfindet — die Gefühlskraft —, wird durch die heutige Schule nicht nur vernachlässigt, sondern ihre natürliche Entwicklung wird unterdrückt. Wir entsetzen uns über die soziale Entfremdung der Stände und Parteien, über die doktrinäre Ablehnung und Befehdung der einen durch die andern, obwohl die soziale Haltung des heutigen Menschen selbstverständlich die Frucht unserer Menschenschulung ist. Die soziale Einordnung setzt in erster Linie ein differenziertes Einfühlungsvermögen voraus, aber auch den Willen zu dieser Ein- und Unterordnung. Mag einer noch so intelligent sein, wenn ihm diese von unserer Schule so vernachlässigten Voraussetzungen fehlen, so wird er als asoziales Element im Leben drin stehen. Bleiben wir uns aber bewusst, dass nicht nur einzelne besonders schlimme Exponenten, sondern wir alle von diesem Geiste des Intellektualismus, d. h. des Materialismus infisziert sind und dass wir zu seiner Ueberwindung an keinem andern Punkte mit Erfolg einsetzen können als bei uns selber!

Wollte man das Krankhafte unserer Zeit im allgemeinen zum Ausdruck bringen, müsste man sagen, sie leide an geistiger Unterernährung. Statt den Geist zu ernähren, häufen wir Wissen, totes, unorganisches Wissen an. Die Geistlosigkeit und das Chaos toten Wissens treten uns in den illustrierten Zeitungen, im Kino, vor allem in der Wochenschau und im Radiobetrieb deutlich entgegen. Wer sich einmal vergegenwärtigt, wie dieses wahllose Durcheinander von sinnlich Aufreizendem, Gleichgültigem, Geschmacklosem, Reportagen von Scheusslichkeiten, frohen Festen, Sportanlässen, Katastrophen usw. auf die geistige Entwicklung der heranwachsenden Jugend wirkt, dem muss es bange werden um die Zukunft der so in die Oberflächlichkeit und Urteilslosigkeit hineingepeitschten kommenden Generation, die man in diesem Leerlauf der geistigen Grundlagen ihres Lebens beraubt hat. «Man hat uns die Unendlichkeit des Weltalls gezeigt, aber uns nicht die Kräfte und Gaben erweckt, es wirklich geistig zu durchdringen und uns dadurch in eine un-

endliche Leere hinausgestossen», lesen wir in Simon Gfellers Vermächtnis.

Auf diesem Wege ist die grosse Katastrophe hereingebrochen, auf dem gleichen Wege treiben wir einer noch grösseren entgegen, wenn nicht genügende Gegenkräfte entwickelt werden, die dem Geiste statt der Materie dienen. Zu diesem Dienste am Geiste ist jedes einzelne aufgerufen. Keines kann zwar die grosse, aber jedes seine kleine eigene Welt umgestalten.

Wenn wir das Resultat unserer Ueberlegungen zusammenfassen, so sind es also folgende Erkenntnisse:

**Die Ueberschätzung der Schul-Intelligenz einerseits und die Vernachlässigung der Gefühls- und Willenskräfte, d. h. des Charakters anderseits in unseren Schulen sind die Folgen der herrschenden materialistischen Weltanschauung.**

**Nur wer diese Weltanschauung vorerst bei sich selber durch eine geistig orientierte ersetzt, wird auch auf die Umwelt einen helfenden Einfluss ausüben können.**

**Am ungerechtesten beurteilt und in seinen Lebensrechten am schlimmsten verkürzt wird in der materialistischen Weltanschauung das geistesschwache Kind.**

Lange vor der Hitlerzeit sind die Geistesschwachen als Minderwertige bezeichnet worden. Auch bei uns war die Anschauung so weit gediehen, dass von Wissenschaftern die Ansicht vertreten wurde, man sollte nun endlich so weit sein, solches lebensunwertes Leben aus Gründen der Humanität auslöschen zu dürfen. Gemeint waren vorläufig die schwersten Grade, die Schwächsten, aber in Hitler-Deutschland sind nicht nur diese, sondern ganze Anstalten ausrottet worden. Sie waren die ersten Opfer des entfesselten Materialismus.

**Die Art, wie ein Volk seine schwächsten Glieder behandelt, ist ein zuverlässiger Masstab für seine geistige Gesundheit.**

**Ein Volk, das seinen Schwächsten tatkräftig hilft, vermehrt in gleichem Masse seine moralisch-sittliche Kraft.** Wenn wir es unternehmen, den Schwachen jene Schulung zu geben, deren sie für ihre menschliche Entwicklung bedürfen, so schaffen wir damit zugleich einen Anfang für die so notwendige Neubegründung unseres ganzen Schulsystems. Fangen wir mit unserer Hilfe bei den Schwächsten an, dann wird daraus ein Segen für uns alle erwachsen, gleich wie wir uns dem Fluche, der auf ihrer Verachtung liegt, nicht werden entziehen können. Ob wir dieses Stück göttlicher Ordnung im menschlichen Leben kennen und auch anerkennen oder nicht, so sicher wie der Lauf der Sterne ist, ebenso sicher wird ihr Gesetz an uns in Erfüllung gehen. Es liegt in unserer freien Entscheidung, uns dem Segen oder dem Fluche zu unterstellen, denn auch mitten in einer Welt, die das Schwache in Hochmut und Verblendung verachtet, kann sich der Einzelne mit Entscheidenheit für die Sache der Schwachen einsetzen. Nicht nur der Wert von Völkern, auch unser persönlicher Ewigkeitswert steigt und fällt mit unserer Haltung, die wir gegenüber den Schwachen einzunehmen vermögen.

«Wer einen dieser Geringsten ärgert», sagt Jesus, «dem wäre es besser, er würde mit einem Mühlstein am Halse ertränkt im Meer, wo es am tiefsten ist». «Wer aber einen dieser Geringsten aufnimmt, der nimmt mich auf», d. h. der nimmt den Geist der Liebe und den Geist der Opferbereitschaft in sich auf.

Unter dem Einflusse dieses Geistes werden wir erkennen, dass der Intellekt eine falsche Rolle spielt in unserer Schule, und wir werden dann mithelfen, jene Kräfte in die Erziehung und Schule hineinzutragen, die zu einer Gesundung der Verhältnisse notwendig sind. Diejenigen, die infolge der Ueberschätzung des Intellektes heute die Letzen sind, werden unter dem Geiste der Liebe die Ersten sein.

Dann werden uns die Augen auch dafür wieder aufgehen, dass es stimmt, was schon im Alten Testament von den Verachteten gesagt ist: «Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig».

# Die Schwererziehbaren-Anstalt Arese

Auf der Piazza Castello in Mailand. Geschäftsleute, Feriengäste, Hausfrauen, elegante Spaziergänger, Kinder kommen und gehen. Eine Reihe Autocars steht vor dem belebten Reisebüro, mit den verlockenden Tafeln: Verona — Bologna — Venedig. Doch wir sind nicht hier um langgehegte Ferienpläne zu verwirklichen, in betriebsamen Badeorten herumzubummeln, Kunstwerke zu besichtigen und die verschwenderische Natur zu bewundern. Unser Ziel sind das nahe Arese und die dortige Schwererziehbaren-Anstalt.

Eine halbe Stunde später taucht das grosse Gebäude vor uns auf; es steht mitten in einem weiten, unbebauten Wiesengelände; noch zeigt es Spuren einstiger Schönheit und Würde, doch nun ist es vernachlässigt und halb verfallen. Der Direktor empfängt uns höflich — wenn auch wahrscheinlich mit gemischten Gefühlen — und führt uns durch den weitläufigen Bau, der 250 Kinder und Jugendliche von 10—20 Jahren beherbergt. Vergeblich halten wir Ausschau nach einem gemütlichen Aufenthaltsraum, einem Spielzimmer, einer Bibliothek oder irgendeiner wohnlichen Ecke. Es mangelt zwar nicht an Räumen, doch sind sie nicht eingerichtet, es fehlen die Fensterscheiben, die Möbel und die Heizung. Kalt und nüchtern gähnen die leeren Zimmer. «Dies ist ein Schlafsaal», erklärte unser Begleiter, und mit ächzendem Geräusch öffnet sich die Tür. Du lieber Himmel! Eine endlose Reihe primitiver Lager, die Decke ist feucht, durch die Ritzen der Wände dringt die Kälte ein, die Fenster notdürftig ver-